

8 EIN „RUSSISCHER FLÜCHTLING“ IN SCHWIERIGER LAGE: FRANZ BOAS UND WALDEMAR JOCHELSON¹

Nikolai Vakhtin

Der inoffizielle Titel „Gründervater der nordamerikanischen Anthropologie“ gebührt Boas zweifellos in erster Linie als Anerkennung für seine besonderen Verdienste in Forschung und Lehre. Er schuf eine neue Wissenschaft, formulierte ihre Methodik und setzte sie in die Praxis um. Er schrieb viele interessante Werke, die das Paradigma der Kulturanthropologie veränderten, und bildete eine ganze Generation von Anthropologen aus. Aber ich denke, dass die wissenschaftlichen Verdienste allein nicht ausgereicht hätten – denn offensichtlich spielte auch Boas' Persönlichkeit hier eine wichtige Rolle. Sein ganzes Leben lang setzte er sich aktiv und konsequent für humanistische Grundsätze, Menschenrechte, individuelle Freiheit, Rede- und Informationsfreiheit, das Recht auf Chancengleichheit ein und sprach sich gegen Rassismus und Chauvinismus aus. Und das sind nicht nur leere Worte: Die Liste der Gesellschaften, in denen er aktiv mitarbeitete oder die er finanziell unterstützte, ist beeindruckend: Es gibt das *Committee for the Defense of Leon Trotsky*, die *Society for Cultural Relations with Russia*, das *National Committee for the Defense of Political Prisoners*, die *Association for the Advancement of Atheism*, die *National Federation for Constitutional Liberties* und viele andere. Er war Vorsitzender der *German-American League for Culture* und des *American Committee for Democracy and Intellectual Freedom*, Berater des *New World Resettlement Fund for Spanish Refugees*, Förderer von einem Dutzend anderer Organisationen wie *Spanish Intellectual Aid*, *The American Committee for Protection of Foreign Born*, *The German-American Emergency Conference* und vielen anderen (Krook 1989: 7–8).

Aber das ist noch nicht alles. Boas war davon überzeugt, dass die Wissenschaft den Menschen dienen sollte, und so war er sowohl im persönlichen als auch im öffentlichen Leben ein wahrhafter Humanist (Lewis 2001: 447). Das bedeutet, dass er es als die Pflicht eines jeden Wissenschaftlers ansah, für die Menschen da zu sein und denen zu helfen, die in Schwierigkeiten sind. Mit anderen Worten, man konnte kaum ein „Gründervater“ werden, ohne all die dabei zu leistende organisatorische Arbeit, und um „Vater“ genannt zu werden, musste man Kinder haben, und zwar Kinder, die man liebte und für die man sorgte.

1 Dieser Artikel wurde für diesen Sammelband auf der Grundlage eines früheren auf Russisch erschienenen Artikels (Vakhtin 2004) verfasst. Die Anregung, diesen Artikel zu dem hier gegebenen Anlass einem breiteren (deutschsprachigen) Leserkreis zugänglich zu machen stammt von Erich Kasten, der ihn auch übersetzte.

Die Schüler von Boas, die sich ihr Leben lang an ihren Lehrer erinnerten, sind ein Thema für sich – meine Aufgabe ist hier eine andere. In diesem Artikel werde ich ein anschauliches und wenig bekanntes Beispiel anführen für Boas' Organisationstalent, seine Bemühungen um die Entwicklung der von ihm geschaffenen Wissenschaft – der Kulturanthropologie – über nationale Grenzen hinweg und seine wahrhaft väterliche Fürsorge für einen Kollegen, der sich in einer schwierigen Lage befand. Hierzu wird die Beziehung zwischen Franz Boas und Waldemar Jochelson erörtert.

Die Biografie von Boas ist weitgehend bekannt und wurde bereits mehrfach beschrieben.² Daher habe ich diesen Artikel als eine zusammenhängende Darstellung von Jochelsons Lebensweg verfasst und werde aus dieser Perspektive Franz Boas' jahrelange Bemühungen betrachten, einem Kollegen in einer schwierigen Lebenssituation zu helfen.

Der zeitliche Rahmen des Artikels umfasst den Zeitraum nach dem Abschluss der *Jesup North Pacific Expedition* (siehe Vakhtin 2001), d.h. nach 1902 und vor Jochelsons Tod im Jahr 1937. Der Artikel stützt sich hauptsächlich auf die Korrespondenz zwischen Franz Boas und den beiden Hauptakteuren des sibirischen Teils dieser Expedition, Waldemar Jochelson und Waldemar Bogoras (und später Lev Shternberg, der an ihr nicht teilgenommen hatte).³

* * *

Waldemar Jochelson wurde 1855 in Wilna (heute: Vilnius) geboren und beteiligte sich schon früh an der revolutionären Bewegung, indem er der Partei des „Volkswillens“

2 Siehe Stocking 1960, 1968, 1996; Cole 1999; Boas N. 2004; für neuere Arbeiten siehe auch Müller-Wille 2014; Zumwalt 2019; Waldemar Jochelsons Biografie ist bislang dem deutschsprachigen Leser weniger bekannt (vgl. Winterschladen 2018, 2022; Winterschladen und Krumholz 2016); für eine ausführliche, wenn auch unvollständige Bibliografie der Werke in russischer Sprache siehe Winterschladen (2022: 16, Fußnote 17).

3 Ein Teil dieser Korrespondenz wird in St. Petersburg aufbewahrt (sie ist mit der Abkürzung RAS mit dem Index B - Bogoras-Fonds, I - Jochelson-Fonds, Sh - Shternberg-Fonds, usw. gekennzeichnet). Der zweite Teil wird in den USA aufbewahrt: Die Originalbriefe von Franz Boas befinden sich in den Archiven der *American Philosophical Society* in Philadelphia (APS) mit weiteren Kopien an verschiedenen Orten. Ich habe die Sammlung der *New York Public Library* benutzt (im Folgenden als APS-NYPL bezeichnet). Ein weiterer Ort, an dem die Dokumente und Briefe der Expedition aufbewahrt werden, ist das *American Museum of Natural History* in New York (AMNH), wo Franz Boas viele Jahre lang gearbeitet hatte – die Bibliothek des Museums (*Special Collections Division*, unter AMNH-L) und das Archiv der *Anthropology Division* (AMNH-DA).

Neben den Briefen wurden auch andere Dokumente verwendet, vor allem aus dem Archiv der *Russischen Akademie der Wissenschaften* und dem Archiv der *Kunstkamera* (Museum für Anthropologie und Ethnografie der Russischen Akademie der Wissenschaften); letztere sind mit RAN-MAE-a bezeichnet: Archiv des Museums für Anthropologie und Ethnografie, Fonds 142, op. 1-1928, f. chr. 3.1.105; Dokumente des MAE; und RAN MAE-B: Archiv des Museums für Anthropologie und Ethnographie, Fond 2, op. 1-1927, f. chr. 15; Dokumente der MAE.

beitrat. In den Jahren 1875–1881 war er bereits aktives Parteimitglied und ging 1881, um einer Verhaftung zu entgehen, in die Schweiz, wo er in einer Parteidruckerei arbeitete, an einer russischen Schule unterrichtete und gleichzeitig sechs Semester Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Bern studierte. Im Jahr 1885 kehrte er nach Russland zurück, wurde umgehend verhaftet, verbrachte zwei Jahre in Einzelhaft in der Trubeckij-Bastion der Peter-und-Paul-Festung und wurde 1887 für zehn Jahre nach Ostjakutien verbannt. Nach einiger Zeit, bereits im Exil, interessierte er sich für Ethnografie, begann die in diesen Gebieten lebenden Jukagiren zu studieren und nahm gegen Ende seines Exils (1894–1898) an der berühmten Sibirjakov-Expedition teil, die von der *Russischen Geografischen Gesellschaft* organisiert worden war.⁴

Jochelson kehrte 1898 ins europäische Russland zurück, reiste sofort in die Schweiz und nahm sein Studium an der Universität Bern wieder auf. Er beendete den Kurs jedoch nicht, da er im selben Jahr 1898 eine Einladung von Franz Boas zur Teilnahme an der Jesup-Expedition erhielt, die er annahm und so in anderer Funktion erneut nach Ostsibirien kam. Nach seiner Rückkehr im Jahr 1901 verbrachte er einige Jahre in New York, wo er sein Material für die Veröffentlichung vorbereitete. In den Jahren 1904 und 1905 lebte er in Zürich und London. Von 1908 bis 1911 nahm er an der Rjabušinski-Expedition teil, bei der er sich mit der Ethnografie und der Sprache der Aleuten beschäftigte. Nach weiteren Forschungen auf Kamtschatka kehrte er im Jahr 1912 nach Russland zurück.⁵

Hier sind einige Zitate aus seinen Briefen während seiner ersten Zeit in New York (1901–1904):

„Kaum war ich in New York angekommen, wurde ich eingespannt. Im Museum bin ich von 9 bis 17 Uhr beschäftigt, und zu Hause habe ich abends noch andere Arbeiten zu erledigen. [...] Ich begann mit der Folklore und den Glaubensvorstellungen der Korjaken [...] Bogoras begann mit der materiellen Kultur der Čukčen [...] Er arbeitet jetzt seit acht Monaten hier. Er schreibt auf Englisch, und ich schreibe immer noch auf Deutsch, aber ich hoffe, dass ich in einem Jahr in der Lage sein werde, auf Englisch zu schreiben. [...] Unsere Situation ist gut, wir sind Assistenten im Museum und unser Gehalt ist auf 150 Dollar pro Monat gestiegen. Unsere Sammlungen und Materialien haben hier Wirkung gezeigt. Wir werden von Korrespondenten belagert. [...] Man hat mir die Stelle eines Assistentenkurators an der Akademie [in Russland, *Anm. N.V.*] angeboten, und ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Ich möchte in Russland bleiben, und es wäre schade, von hier wegzugehen. Wenn ich die englische Sprache beherrsche, werde ich wahrscheinlich eine Assistenzprofessur erhalten.“⁶

4 Zu Jochelsons frühen Jahren und der Sibirjakov-Expedition siehe Kasten 2017; Winter-schladen 2022; Pančenko 2013, 2022; Sirina 2022.

5 Materialien der Russischen Akademie der Wissenschaften: RAS-Archiv, F.2, op. 1-1926, d. 11, 1. 111; Materialien des Instituts für das Studium der Völker der Sowjetunion: Archiv der Russischen Akademie der Wissenschaften, f. 135, op. 1, d. 2, l. 510. Siehe auch *ljudi i sud'by* 2003: 184–185).

6 Jochelson an Pekarskij, 17.12.1902., RAN-I. Aus New York.

Einige Monate später schreibt er an Shternberg, offenbar als Antwort auf die Nachricht, dass es keinen Platz in der *Akademie der Wissenschaften* (d.h. in der Kunstammer) gibt:

„Ihre Nachricht über einen Platz an der Akademie hat mich überhaupt nicht verärgert. Erstens hätte ich den Bedingungen, die Sie mir in Petersburg genannt haben, nicht zugestimmt; zweitens ist noch nicht bekannt, wann ich nach Russland hätte kommen können. Drittens halte ich Radloffs Haltung mir gegenüber nicht für besonders sympathisch. [...] Ich kann mich in Amerika niederlassen, aber ich will nicht hierbleiben.“⁷

Und nach anderthalb Jahren noch einmal dazu das Gleiche:

„Du rufst mich nach St. Petersburg. Ich würde sehr gerne nach Russland gehen. Vielleicht komme ich diesen Winter mal raus. [...] Sie schreiben, dass das Leben einfacher geworden ist, aber als ob die gegenwärtige Ära des ‚Vertrauens‘ in der Gesellschaft nicht zu Ende gegangen wäre, wie V...s⁸ ‚herzliche Vormundschaft‘. Auf jeden Fall kann der Winter viel Interessantes bringen.“⁹

Im Jahr 1905, als die erste russische Revolution begann, lebten Jochelson und seine Frau hauptsächlich in London und besuchten gelegentlich die Schweiz und Deutschland; er erhielt ein regelmäßiges Gehalt vom *American Museum of Natural History* und arbeitete an seinen Jukagiren-Materialien. Erneut zögerte er, weil er nicht wusste, wo er sich niederlassen sollte:

„Trotz der schwierigen Situation in Russland bin ich bereit, dorthin zu gehen. Ich habe das Leben im Ausland satt, obwohl ich nicht weiß, wie ich mich in Russland einleben werde. Ich habe immer noch einige Verbindungen zum Amerikanischen Museum zur Aufarbeitung der Jukagiren, und vielleicht werde ich noch weitere Expeditionen unternehmen. Aber ich will in Russland leben.“¹⁰

„Die Verbindungen zum American Museum“, von denen Jochelson schreibt, sind das Ergebnis der Bemühungen von Boas, der sich offenbar für Jochelsons Arbeit interessierte und ihn immer wieder unterstützte. Hier ein Beispiel: 1906 schrieb Boas an Jochelson, dass es ihm gelungen sei, mit dem Museum zu verhandeln, und dass Jochelson nun in der Lage sei:

„[...] ab dem 1. Juli [1906] für zwei Jahre weiter zu arbeiten, zu den gleichen Bedingungen wie im laufenden Jahr [d.h. für 150 Dollar pro Monat – *Anm. N.V.*]

7 Jochelson an Shternberg, 30.03.1903, RAN-S. Aus New York.

8 Dies bezieht sich auf Pëtr Semenovič Vannovskij (1822–1904), Bildungsminister in den Jahren 1901–1902, der versuchte, die Hochschulbildung in Russland zu reformieren. Sein Reformplan wurde jedoch vom Zaren persönlich abgelehnt. In diesem Plan wurde mehrfach auf den Ausdruck „Herzessache“ verwiesen, der später zum Zeichen für gute Absichten und unvollendete Reformen wurde.

9 Jochelson an Shternberg, 16.10.1904, RAN-S. Aus Zürich.

10 Jochelson an Pekarskij, 3.04.1906, RAS-I.

[...] Ich glaube, dass ich mit der Annahme dieses Angebots Ihre Interessen nach bestem Wissen und Gewissen respektiert und dem Museum nicht erlaubt habe, Sie auszubeuten, was sie natürlich wollen würden.“¹¹

* * *

Um die Art und Weise zu charakterisieren, wie Jochelson seine Schwerpunkte auf seinen Lebensunterhalt und den Wunsch (oder die Pflicht), Wissenschaft zu betreiben, legt, hat man zu beachten, was Jochelson über Bogoras schrieb. Während der ersten russischen Revolution engagierte sich Bogoras stark in der Politik, sehr zum Missfallen von Boas, der wollte, dass er seine Jesup-Materialien fertigstellte, und der sich mit Briefen an seine russischen Freunde wandte, um sich nach Bogoras' Situation zu erkundigen. Jochelson antwortete Boas aus London, dass er nichts über Bogoras wisse, dass er aber bezweifle, dass Bogoras in absehbarer Zeit wieder an den Expeditionsmaterialien arbeiten könne. Finanziell, so Jochelson, sei es Bogoras mehr oder weniger gleichgültig, da er mit journalistischen und literarischen Arbeiten wesentlich mehr verdiene. Nur wissenschaftliches Interesse und moralische Erwägungen könnten ihn ermutigen, seine Arbeit am Feldmaterial fortzusetzen, aber die Teilnahme an der Befreiungsbewegung verschaffte Bogoras als Schriftsteller und Journalist viel mehr Befriedigung als die wissenschaftliche Arbeit.¹²

Ergänzend sei angemerkt, dass Jochelson von den drei wichtigsten russischen Persönlichkeiten beim Aufbau der Wissenschaft zum Norden wahrscheinlich finanziell am stärksten in Not war. Shternberg hatte relativ früh auf eine formale akademische Laufbahn „gesetzt“ und war deshalb in Russland geblieben. Seine Position in der akademischen Welt festigte sich langsam, aber sicher: Er wurde einer der Gründer

-
- 11 Boas an Jochelson, 24.05.1906, APS/NYPL. Es ist anzumerken, dass Boas in diesen Jahren in einen tiefen Konflikt mit der Museumsleitung geriet, der in seinem Rücktritt als Kurator und schließlich in seinem Wechsel an die *Columbia University* gipfelte (Cole 1999: 286 ff.), wovon Jochelson anscheinend nichts wusste, da er weiterhin auf Boas' Hilfe angewiesen war, um eine Beschäftigung im Museum zu finden.
- 12 Jochelson an Boas, 23. 08.1906, APS/NYPL. Im Jahr 1905 kam es zu einem bemerkenswerten Briefwechsel zwischen Boas und Bogoras, der ihre Einstellung zum Vergleich von wissenschaftlicher Arbeit und politischer Tätigkeit verdeutlicht. In einem Brief vom 6. April 1905 entschuldigt sich Bogoras für das langsame Tempo der Arbeit an den Čukčen und führt dies auf die allgemeine Faszination für aktuelle Ereignisse zurück, die nicht nur ihn, sondern alle gebildeten Menschen in Russland von der Arbeit ablenken; er schreibt: “[...] But you will understand that an epoch like this happens only once in many centuries for every state and nation [...]“ (Bogoras an Boas, 6.04.1905, AMNH-DA). Worauf Boas zwei Wochen später antwortete: „I fully understand the excitement of the present time, and the difficulty in concentrating yourself on scientific work; bu if events like the present happen only once in a century, an investigation by Mr. Bogoras happens only once in eternity, and I think you owe it to science o give us the results of your studies“ (Boas an Bogoras, 22.04.1905, AMNH-DA; *Unterstreichung von N.V.*).

des Ethnografischen Museums in St. Petersburg, schrieb wissenschaftliche Artikel, war an der Gründung des Instituts für die Völker des Nordens beteiligt und hielt dort Vorträge. Allmählich wurde er ein anerkannter und angesehener Wissenschaftler. Im Jahr 1924 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der *Russischen Akademie der Wissenschaften* ernannt.

Bogoras, nicht unbeeinflusst von seinem stürmischen Temperament, wählte ein weniger ruhiges Leben. Er schrieb nicht nur ethnografische und sprachwissenschaftliche Artikel: Er war politisch aktiv, wurde nach seiner Rückkehr aus dem zehnjährigen Exil in Sibirien mehrfach wegen seiner regierungsfeindlichen Aktivitäten verhaftet, veröffentlichte journalistische Artikel in Zeitschriften und schrieb und druckte Belletristik. Nach der Revolution blieb er die vielleicht öffentlichste Figur der „Großen Troika“ – ein aktives Mitglied des *Komitees des Nordens*¹³ und die wichtigste treibende Kraft bei der Gründung des *Instituts der Völker des Nordens*. Seine öffentliche Stellung und seine Autorität standen in vollem Einklang mit seinem Aktivismus.

Jochelsons Position war die schwierigste, zum einen, weil er zehn Jahre älter war als seine Freunde (und, was anzumerken ist, drei Jahre älter als Boas) und zum anderen wegen seiner Persönlichkeit. Er konnte nie seinen Platz in den wissenschaftlichen, sozialen und intellektuellen „Strukturen“ finden – weder in der vor-, noch in der nachrevolutionären Zeit. Nach seiner Rückkehr von der Jesup-Expedition schien er nur eines zu wollen: einen „sicheren Hafen“ zu finden, an dem er in Ruhe sein Feldmaterial bearbeiten, wissenschaftliche Artikel und Bücher schreiben und veröffentlichen konnte. Es war ihm egal, wo er lebte, ob in Amerika oder Russland, in der Schweiz, in Deutschland oder in England: er war bereit, überall hinzugehen und sich überall niederzulassen. Ihn interessierte nur, wie er immer wieder in seinen Briefen schrieb, „die Bedingungen“ – ob er eine ausreichende Vergütung für seine Arbeit erhalten würde, um sich und seine Familie ernähren und sich der wissenschaftlichen Arbeit widmen zu können. Hier ist ein weiteres Zitat:

„Die letzten Nachrichten aus Russland haben uns sehr betrübt. Wir hatten die Absicht, im April nach Petersburg zu reisen, aber kann man nicht wissen, was die nächste Zukunft bringen wird.“¹⁴

13 Am 20. Juni 1924 gründete das Präsidium des *Allrussischen Zentralen Exekutivkomitees*, vor allem auf Drängen von Bogoras, ein neues staatliches und öffentliches Gremium, das *Komitee zur Unterstützung der Völker des Hohen Nordens*, bekannt auch als *Komitee des Nordens*. Der Ausschuss setzte sich aus prominenten Politikern und Wissenschaftlern des Nordens zusammen. Das Komitee hatte die Aufgabe, die für den wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau des Nordens erforderlichen Maßnahmen zu ermitteln, auszuarbeiten und umzusetzen, Daten über das Leben und die Bedürfnisse der Völker des Nordens zu sammeln, ihre Geschichte, ihre Kultur und ihren Alltag zu erforschen, Maßnahmen zum Schutz vor Ausbeutung zu ermitteln und einen Rahmen für die administrative und rechtliche Organisation der Völker des Nordens zu entwickeln (siehe Skačko 1930; Zibarev 1968: 63–64; Oničuk 1986: 102–104; Vakhtin 1993: 19–24).

14 Jochelson an Boas, 31.01.1905, AMNH-DA.

Und im folgenden Jahr, 1906, schreibt Jochelson mehrere Briefe, in denen er die Ungewissheit über die Zukunft ausspricht, die für die nächsten 25 Jahre zum Leitmotiv seines Lebens werden sollte. Auf der Suche nach einem „sicheren Hafen“, in dem er Wissenschaft betreiben und seinen Lebensunterhalt bestreiten konnte, war Jochelsons größte Hoffnung zweifellos Franz Boas und das *American Museum of Natural History* in New York.

Im Februar 1907 zieht Jochelson nach St. Petersburg, mietet eine Wohnung und beginnt sich dort einzurichten; doch dieses „Wiedersehen mit der Heimat“ währt nicht lange. Im März 1907 teilt er seinen Korrespondenten seine neue Adresse in Petersburg mit, und im Mai 1908 schickt er Boas eine Postkarte aus London, auf der er ihn seine neue Adresse in London wissen lässt. Er steht wieder vor demselben Problem: Wie kann er sich und seine Familie ernähren, wie kann er das einzigartige Wissen über die Kulturen und Sprachen der indigenen Völker Sibiriens, das nur er besitzt, verwerten?

Um 1906 beginnt Jochelson, Pläne für eine neue lange Expedition zu schmieden und verhandelt über die Teilnahme an der von Rjabušinskij finanzierten Expedition der *Geographic Society*. Die Verhandlungen gestalten sich schwierig, Jochelson besteht darauf und er wird sehr nervös, weil er keine Antwort bekommt. Dazu ein Zitat aus seinem Brief an Shternberg von London nach St. Petersburg, in welchem er ihn bittet, sich nach dem Stand seiner Angelegenheiten zu erkundigen:

„Rjabušinskij versprach, mir den Vertrag nach London zu schicken und bisher habe ich immer noch nichts von ihm gehört, aber wenn ich zwischenzeitlich nach Amerika fahre, muss ich Vorbereitungen treffen, oder ich muss mit Boas zusammenkommen [...] Wenn Rjabušinskij seine Haltung zu meinen Plänen aus irgendeinem Grund geändert hat, sollte ich mich auch den Rat der *Geographischen Gesellschaft* wenden [...] Ich befinde mich in einer schrecklichen Situation [...] Die Hauptsache ist diese russische Sitte, meine Briefe nicht zu beantworten und Menschen nur dann menschlich zu behandeln, wenn sie gebraucht werden [...] Es gibt nichts Ärgerlicheres, als keine Antwort auf einen Brief zu bekommen. Ich befürchte, dass es Leute gibt, die sich darüber lustig machen, dass ich in einer so schwierigen Situation bin, dass ich nicht weiß, was ich tun soll. Ich habe alle angeschrieben und die Erlaubnis erhalten, auf den Aleuten zu graben [...] Zuerst muss ich wissen, wie ich mit Boas sprechen kann.“¹⁵

Boas ist über die Nachricht, dass Jochelson zu den Aleuten und nach Kamtschatka reist, nicht begeistert. Denn dies bedeutet eine weitere Verzögerung bei der Bearbeitung der Materialien der Jesup-Expedition und beeinträchtigt alle Publikationspläne, worüber Boas direkt an Bogoras schreibt.¹⁶

Im August 1908 erhält Jochelson schließlich den unterzeichneten Vertrag von Rjabušinskij und beginnt mit den Vorbereitungen für seine Abreise. Jochelson sah in dieser Reise eindeutig eine Chance, seine Position als Wissenschaftler zu stärken und

15 Jochelson an Shternberg, 30. 06.1908. Aus London, RAN-S.

16 Boas an Bogoras, 31.03.1908, RAN-B).

damit seine finanzielle Situation zu verbessern. Im Jahr 1908 schrieb er an Bogoras und beklagte sich erneut über den Geldmangel und fügte hinzu:

„In Bezug auf meine geplante Reise schreibt er [Bumpus, Direktor des *American Museum of Natural History* – *Anm. N.V.*¹⁷]: „Wenn Sie das Amerikanische Museum als Ihren vorübergehenden Aufenthaltsort wählen, werden wir Ihnen gerne ein Büro usw. zur Verfügung stellen. Diese Expeditionen sind eine große Sache für mich [...] Ich habe viel Lärm darum gemacht, man schreibt mir von allen Seiten über die geplante Reise.“¹⁸

Der ganze Ton des Briefes verrät Jochelsons Angst vor der Reise: „[...] Ich habe den Eindruck, dass ich nicht fahren werde [...] Ich muss etwas tun [...] Ich habe keine Lust, jetzt nach St. Petersburg zurückzukehren“ (derselbe Brief) – mit anderen Worten, er brauchte diese Reise, um seine Position in der Wissenschaft zu stärken: Er ist bereit, Energie und Zeit in diese Arbeit zu investieren, vorausgesetzt, dass er nach seiner Rückkehr endlich eine verlässliche Einkommensquelle haben wird.

Dieser Plan ging jedoch nicht ganz in Erfüllung: Jochelson kehrte 1911 von seiner Aleuten-Expedition zurück und fand sich in seiner altvertrauten Situation wieder: Seine Briefe aus dieser Zeit, wie auch aus allen vorangegangenen, sind voll von Klagen über seine miserable finanzielle Situation, Beschreibungen von seinen Versuchen Geld zu verdienen oder seine Feldmaterialien mit Gewinn zu verkaufen. So zum Beispiel ein Brief von 1913, in dem er die Geschichte seiner Beziehungen zum *Ethnographischen Museum* in St. Petersburg beschreibt. Er hatte dem Museum alle seine ethnographischen Sammlungen gegeben, das Museum hat versprochen zu zahlen, aber es zahlte nicht – und Jochelson hatte zu dieser Zeit gerade ein Haus in Lesnoe gekauft (siehe unten), alle seine Ersparnisse sind dafür draufgegangen, und er hatte nichts zum Leben [...].¹⁹

Man hat sich daran zu erinnern, dass Jochelson 1908 zu seiner Expedition aufbrach, ohne die Bearbeitung des Materials von 1901 abgeschlossen zu haben, so dass sein erster Vorschlag natürlich darin bestand, diese Arbeit fortzusetzen. Am 23. November 1912 schrieb er an Henry Osborn, den Präsidenten des Museums (AMNH-L):²⁰

„In diesem Sommer sprach ich in London mit Dr. Boas über die Fertigstellung meines Jukagiren-Werks [...] Ich muss zwei Teile dieses Buchs schreiben – über Religion und Mythen und über materielle Kultur. Die Bearbeitung meiner Materialien wird etwa ein Jahr dauern. Ich würde gerne meine Arbeit an den Materialien der Jesup-Expedition zu Ende bringen, ohne die Frage nach der Vergütung zu stellen. Mein Lebensunterhalt hängt jedoch ausschließlich von meiner wissenschaftlichen Tätigkeit ab, und ich kann diese Arbeit nicht mit den 600 Dollar [pro Jahr – *Anm. N.V.*] machen, die Dr. Boas

17 Bumpus, Hermon Carey (1862–1943) – Zoologe, Evolutionstheoretiker; Direktor des *American Museum of Natural History* seit 1900.

18 Jochelson an Bogoras, 25.08.1908, RAN-B.

19 Jochelson an Boas, 20.04.1913, APS/NYP.

20 Henry Fairfield Osborn (1857–1935) war Zoologe, Paläontologe und von 1908 bis 1933 Präsident des *American Museum of Natural History*.

mir anbieten kann. Ich brauche 1.000 Dollar oder mehr. Ich möchte Sie bitten, mir nach Erhalt dieses Schreibens mitzuteilen, ob das Museum dies für mich arrangieren kann. Andernfalls muss ich mich meinen Aleuten-Materialien annehmen [...] und die Jukagiren-Materialien unvollendet lassen [...] Ich muss wissen, ob ich die Materialien der Jesup-Expedition aufgreifen soll oder ob ich mich für neue Arbeiten [an Aleuten-Materialien – *Anm. N.V.*] zur Verfügung stellen kann.“²¹

Am 28. Dezember desselben Jahres 1912 antwortete Frederick Lucas, der Direktor des Museums,²² auf diesen Brief. Er bot Jochelson ein Gehalt von 150 Dollar pro Monat für elf Monate an. Jochelson, der sich inzwischen in St. Petersburg niedergelassen hatte, begann mit der Arbeit an den Jukagiren-Materialien.

* * *

Unmittelbar nach seiner Rückkehr von der Aleuten-Expedition wurde Jochelson eine Stelle am *Ethnografischen Institut*, der *Kunstkamera* in St. Petersburg, angeboten, die jedoch an die Situation heutiger Volontäre erinnert: Sie gab ihm „das Recht, in einer öffentlichen Einrichtung zu dienen, um nach einigen Jahren eine Pension, aber kein Gehalt zu erhalten“, wie Jochelson in einem Brief an Osborn schrieb. Außerdem war Jochelson zu diesem Zeitpunkt bereits 57 Jahre alt, und die Stelle eines „Junior-Ethnografen“²³ konnte ihn nicht nur zufrieden stellen, sondern war für einen Fachmann seines Alters, seiner Qualifikation und seines Rufs eindeutig erniedrigend.

Im Jahr 1913 kauften die Jochelsons ein kleines Haus in Lesnoe, damals ein naher Vorort von St. Petersburg. Zu dieser Zeit begann sich in der Gegend von Lesnoe eine kleine „Kolonie“ von Universitätsprofessoren zu bilden; auch die Familie Bogoras ließ sich hier nieder. Mit einer formellen Position in der *Kunstkamera* und zusätzlicher finanzieller Unterstützung durch das *American Museum of Natural History* (d.h. durch Boas) fühlte sich Jochelson relativ wohl, obwohl finanzielle Probleme blieben.

In einem Brief an Boas²⁴ schildert Jochelson seine Lage: Er hatte von einem gewissen Mr. Hedge die Bestätigung erhalten, dass dieser seine archäologischen Materialien gerne auf Englisch veröffentlichen würde, war sich aber nicht sicher, ob er das Geld dafür aufbringen konnte. Mit den Materialien zur Mythologie verhält es sich ähnlich: Die *Akademie der Wissenschaften* würde sie gerne veröffentlichen, hat aber nicht das Geld, um Jochelson zu bezahlen. Jochelson schreibt, dass er über umfangreiches Textmaterial verfüge, vor allem von den Aleuten, und fragt, ob das Museum an einer Veröffentlichung interessiert wäre.

21 Jochelson an Osborn, 23.11.1912, AMNH-L.

22 Frederic Augustus Lucas (1852–1929) war Zoologe, Spezialist für Wirbeltieranatomie und von 1911 bis 1924 Direktor des *American Museum of Natural History*.

23 Materialien des Instituts für das Studium der Völker der Sowjetunion: RAS-Archiv, f. 135, op. 1, d. 2, l. 510.

24 Jochelson an Boas, 15.06.1913, APS/NYPL.

Offenbar schrieb Boas an Bogoras, um seine Meinung zu Jochelsons Lebensumständen und zu seinem aleutischen Material einzuholen. Bogoras reagierte in seinem eigenen Sinne: Obwohl Bogoras und Jochelson befreundet waren und Bogoras zweifellos von der finanziellen Situation seines Freundes wusste, versuchte er, Jochelson „zurückzudrängen“ und Boas seine eigenen Materialien zu „verkaufen“: Er schrieb, dass Jochelsons Aleuten-Materialien:

“[...] are abundant in texts, while many texts are rather scanty. As to the grammar, I must confess that I'm not expecting very much from his materials [...]. I do think it is better to print now the Eskimo texts [d.h. seine eigenen Materialien – *Anm. N. V.*], because they are more interesting and must go first. I think it is better always to push forward anything that is of more importance and to delay the minor things.”²⁵

Heute kennen wir beide Sammlungen: die „wichtigeren“ Eskimo-Materialien von Bogoras, die 1949 als kleines Buch (ca. 80 Seiten Grammatik und ca. 70 Seiten Texte) von seinen Schülern veröffentlicht wurden (Bogoras 1949), und die „unwichtigeren“ Aleuten-Texte von Jochelson, die 40 Jahre später als umfangreicher (fast 700 Seiten!) und sehr interessanter Band von dem norwegischen Linguisten Knut Bergsland veröffentlicht worden sind (Jochelson 1990).

* * *

Im Jahr 1914 brach der Erste Weltkrieg aus, und 1917 vollzog sich die Russische Revolution, woraufhin die Korrespondenz zwischen unseren Protagonisten für über ein Jahrzehnt eingestellt wurde. Im Mai 1915 schrieb Jochelson aus Moskau an Boas und schilderte die Ereignisse der vorangegangenen Monate: Er war krank und reiste zur Behandlung nach Deutschland, wo er sich im Krieg wiederfand; als russischer Staatsbürger wurde er einen Monat lang festgehalten und kehrte über Stockholm nach Hause zurück. Ein Brief von Shternberg erreichte Boas im Februar 1917, in dem er die Einzelheiten des Manuskripts beschreibt. Der nächste Brief in der Sammlung ist ein Brief von Boas an Jochelson, datiert auf den 8. September 1921 (fünfeinhalb Jahre später!), in dem Boas ihm für die Nachdrucke der Artikel über die Aleuten dankt, die Jochelson ihm im Sommer geschickt hatte.²⁶ Boas schreibt, er habe all die Jahre versucht, mit seinen russischen Kollegen Kontakt aufzunehmen, aber ohne Erfolg. Jochelson antwortete sofort:

“My dear Prof. Boas,
your letter of 8/IX reached me today. You cannot imagine how glad I was in receiving your few kind lines. I showed your letter to Bogoras and Sternberg. We all are working

25 Bogoras an Boas, 7.12.1913, APS/NYPL.

26 Offenbar handelt es sich dabei entweder um ein „Inventar“ aleutischer Materialien (Jochelson 1919) oder um einen Artikel über Veniaminovs aleutische Grammatik in zwei Teilen (Jochelson 1920a, 1920b).

in the Museum for Anthropology and Ethnography of the Academy of Sciences – so far as scientific work can be done under our present material conditions of life. Concerning myself I should say that the privations of the last years hindered me to work out the material collected in my last expedition. On the next opportunity I will write you in detail.

For years we have not seen foreign, particularly American ethnological publications and we do not know what is going on in our line of knowledge. We all should be pleased to get some new ethnological publications.

I am asking you to inform me whether my work on the Religion of the Yukaghir was published. If not as yet I would like to change some parts of the manuscript. I would like also to know whether the 3rd part on the Yukaghir, the material life ought to be written.

We have heard through Prof. Hartman [Kortman?] in Stockholm that you are again directing the ethnological department of Amer. Mus. In that case the Amer. Museum can be only congratulated.

Please remember me and Mrs Jochelson to Mrs Boas and your children.

Yours very sincerely, W. Jochelson.²⁷

Nachdem er den Kontakt zu Boas wiederhergestellt hatte, beginnt Jochelson, die Möglichkeiten einer Übersiedlung in den Westen zu prüfen. Diesmal hat er keine Zweifel daran, wo er leben will: Das bolschewistische Russland ist nichts für ihn.²⁸ Er beginnt, die Erlaubnis zur Einreise in die Vereinigten Staaten zu beantragen, was damals aufgrund der fehlenden diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrussland und den Vereinigten Staaten nicht einfach war. Er bittet Boas um Hilfe, entschuldigt sich für den Ärger, den er verursacht, und fügt hinzu:

“You can not imagine how sad is he feeling of a man of some culture for whom all foreign countries are tabooed. With great difficulties and by of much pains I succeeded to get the permission to leave our country but at the first attempt to realise the permission we met on the way abroad with locked doors.”²⁹

Boas suchte nach einer Möglichkeit, seinen Kollegen und Freunden zu helfen; sein Archiv enthält die Korrespondenz mit dem Präsidenten des *American Museum of Natural History*, Henry Osborn, in der sie über die Möglichkeit einer finanziellen Unterstützung seiner Kollegen sprechen. Wahrscheinlich war es Boas, der Jochelson riet, sich an den Direktor des *American Museum*, Henry Osborn, zu wenden; Jochelsons Brief schildert seine Umstände und seine Absichten sehr deutlich:

27 Jochelson an Boas, 10.10.1921, APS/NYPL.

28 Ende Februar 1921 wurden Jochelson und Shternberg wegen des Verdachts auf konterrevolutionäre Aktivitäten verhaftet, aber gegen die Bürgschaft von Maxim Gorki wieder freigelassen. „Im vergleichenden Rückblick auf seine Jahre, nachdem er sich im zaristischen Exil aufgehalten hatte, währenddessen er an wissenschaftlichen Expeditionen teilnahm, dafür ein Gehalt erhielt und publizieren konnte, und nun eine Woche in einem sowjetischen Gefängnis saß, beschloss V.I. Jochelson, das Land zu verlassen – und so reiste er im August 1922 in die USA“ (Korsun 2012: 79).

29 Jochelson an Boas, 23. 11.1921, APS/NYPL.

“Dear Sir, I received a letter from Prof. Boas concerning your inquiry on the material connected with my researches in Siberia. I will write to Prof. Boas a detailed letter on that account. At present I take the liberty of addressing to you with a request. The Russian Academy of Sciences has charged me to do some comparative ethnological work in the museums of America. I have the permission of the Russian government to leave Russia for a year, but I am not able to get the permission of the government of the Un. States to live in America. May I ask you to recommend me to the Department of State in Washington [...]”

Weiterhin fasst Jochelson in demselben Brief zusammen:

“I intend to take with me to America all my Siberian and Alaska-aleutian materials and manuscripts, a part of is quite ready for publication. I will go with Mrs Jochelson, M.D. [medical doctor] who is working out our vast anthropological material [zur physischen Anthropologie – *Anm. N.V.*]”³⁰

Jochelsons Pläne hatten im *American Museum of Natural History* für Aufsehen gesorgt. Boas versuchte, wie immer, zu helfen (obwohl er schon lange nicht mehr im Museum tätig war), aber es war unklar, wer Jochelsons Reise finanzieren würde. In einem Brief an Osborn³¹ rät er, „keine Erlaubnis [für Jochelsons Einreise – *Anm. N.V.*] zu beantragen, bis wir sicher sind, dass er sich hier nicht in einer schwierigen finanziellen Lage befindet“. Im demselben Brief formuliert Boas jedoch einen überraschenden Vorschlag: Da die Materialien von Jochelson für das Jesup-Projekt äußerst wichtig sind, ist Boas bereit, „auf alle künftigen Ansprüche im Zusammenhang mit der Jesup-Expedition zu verzichten, wenn das Museum es für angebracht hält, den Herren Bogoras, Jochelson und Shternberg einen angemessenen monatlichen Betrag für die Bearbeitung der ihnen zur Verfügung stehenden Materialien zu zahlen“ – mit anderen Worten: Boas ist bereit, auf sein eigenes Gehalt zu verzichten, um seinen russischen Freunden zu helfen.

Osborn ist von diesem Angebot beeindruckt und er schreibt an Lucas:

“Inclosed is a very generous offer from Prof. Boas. He agrees to complete his work without further compensation, which amounts to this, that his compensation will be transferred to Messers Bogoras and Jochelson. Please take this up with Curator Wissler³² immediately upon his return.”³³

Drei Wochen später schreibt Wissler:

“[...] I feel that the museum is called upon to do something and upon the assumption that Jochelson and Bogoras remain in Russia, should recommend that you consider making them an allowance of \$50 a month each for the remainder of

30 Jochelson an Osborn, 17. 01.1922, AMNH-L.

31 Boas an Osborn, 25.02.1922, AMNH-L.

32 Clark Wissler (1870–1947) war Anthropologe, Spezialist für Prärieindianer und Kurator des *American Museum of Natural History*.

33 Osborn an Lucas, 2.03. 1922, AMNH-L.

the year, and that we leave it to Professor Boas to recommend to us what specific return they shall make for this grant. As to next year I think it is unwise to commit ourselves absolutely.

Finally, I think it would be more satisfactory to us in the long run if Professor Boas's offer was accepted on a fifty-fifty basis, as I think he is over generous in this matter.”³⁴

Am 30. März 1922 wurde die Angelegenheit schließlich durch ein Schreiben des Museumspräsidenten Osborn geregelt, der schrieb, dass er es für „unklug“ hielt, Jochelson in die Vereinigten Staaten einzuladen, solange er nicht über ausreichende Mittel verfügte, um für die gesamte Dauer der Reise zu sorgen. „Das Museum kann ihm in keiner Weise seinen Lebensunterhalt in diesem Land garantieren [...] Ich werde daher nichts tun, um ihm zu helfen, eine Genehmigung zu erhalten [...]“. Darüber hinaus würdigt er das großzügige Angebot von Boas und erklärt sich bereit, Bogoras und Jochelson bis zum Ende des Jahres jeweils 50 Dollar pro Monat zur Verfügung zu stellen, sofern beide in Russland bleiben, und zwar zu *fifty-fifty*-Bedingungen, genau wie Wissler es empfohlen hatte.

In seinem nächsten Brief an Osborn empfahl Boas, die Gesamtsumme von 900 Dollar in drei Teile zu je 300 Dollar aufzuteilen, und beschrieb, welche spezifischen Arbeiten jeder der drei zu erledigen hätte.³⁵ Dieses „Stipendium“ ging an Jochelson (für Manuskripte zur materiellen Kultur der Jukagiren und zur Archäologie der Aleuten), an Bogoras (für ein Manuskript über die asiatischen Eskimos) und an Shternberg (sofern er sich bereit erklärte, etwas Konkretes vorzulegen). Im Juni desselben Jahres antworteten alle drei, dass sie das Angebot dankend annehmen (siehe auch Kan 2009: 303ff.).

Sämtliche „Stipendienempfänger“ reagierten unterschiedlich. Alle drei hatten sich „bereitwillig“ verpflichtet, gegen ein bestimmtes Honorar einschlägige Texte für Boas zu schreiben. Bogoras scheint dem Angebot gegenüber gleichgültiger gewesen zu sein als die anderen: Auf die Frage von Boas, ihm mitzuteilen, wie er mit dem Geld verfahren solle, überließ er Boas die Entscheidung über die technischen Einzelheiten – offenbar ohne daran zu denken, dass er Boas in eine schwierige Lage brachte, da es damals keine einfachen Möglichkeiten gab, Geld aus den USA nach Sowjetrußland zu schicken. Shternberg ist umsichtiger: Er schreibt, dass er Freunde in New York hat, einen Herrn Joseph Ratner, dem er eine Vollmacht schicken wird, um über dieses Geld zu verfügen.³⁶

Schließlich beschloss Boas, keine Geldsendungen, sondern Lebensmittelpakete nach Russland zu schicken, „da das gesamte Geld, das sie erhalten würden, ohnehin für Lebensmittel ausgegeben würde“.³⁷

34 Wissler an Sherwood, 27.03.1922, AMNH-L. George H. Sherwood (1876–1937) war Direktor des *American Museum of Natural History* bis 1935.

35 Boas an Osborn, 5.05.1922, AMNH-L; Osborn an Boas, 10.05.1922, AMNH-L.

36 Bogoras an Osborn, 20.06.1922, AMNH-L; Shternberg an Osborn, gleiches Datum.

37 Boas an Osborn, 19.07.1922, AMNH-L

Die Reaktion von Jochelson ist jedoch etwas unerwartet. In seinem eine Woche zuvor geschriebenen Brief, der offenbar ohne Rücksicht auf ihre Freunde verfasst wurde, bedankt er sich bei Osborn und verpflichtet sich, die erforderlichen Materialien zu beschaffen, und bittet unter Bezugnahme auf die „Subvention“ von 300 Dollar darum, „das Geld für mich in New York aufzubewahren bis zu meiner Ankunft in Amerika, wo ich Anfang August einzutreffen gedenke“. Das nächste Angebot bleibt ein Rätsel:

„I am taking the opportunity of thanking you for the kind assistance in obtaining from Washington the permission to visit America and I allow myself to express the hope that the American Museum will finish the publication of my Yukaghir volume and will consider the matter of publication of my Aleut and Kamchadal materials.“³⁸

Osborns Brief wird oben zitiert: „Das Museum kann ihm [Jochelson] in keiner Weise den Unterhalt in diesem Land garantieren. Deshalb werde ich nichts tun, um ihm zu helfen, eine Genehmigung zu erhalten“. Geld werde nur „unter der Bedingung gegeben, dass beide in Russland bleiben“, usw. Somit hatte sich Osborn sehr bestimmt ausgedrückt. Und nun bedankt sich Jochelson bei ihm für die Erteilung des Visums und teilt ihm mit, dass er in die USA zu kommen gedenkt. Es gibt mehrere Möglichkeiten: Entweder spielte Osborn nur den hartherzigen und strengen Präsidenten des Museums und half Jochelson heimlich, ein US-Visum zu bekommen, oder Jochelson hatte einfach Glück und bekam ein Visum und kam zu dem Schluss, dass er es Osborn schuldete. (Letzteres scheint mir wahrscheinlicher zu sein.) So oder so, Jochelson war nicht so leicht aufzuhalten – im Spätsommer (oder Frühherbst) 1922 kommt er in New York an und steht vor der Tür des *American Museum of Natural History*.

* * *

Im Herbst 1922 bemühte sich Jochelson aktiv um eine Festanstellung im Museum – und nicht ohne Erfolg. Im Januar 1923 bat Clark Wissler, der Direktor der anthropologischen Abteilung, Osborn um Erlaubnis, Jochelson für ein Jahr mit der Erstellung einer ethnografischen Karte von Sibirien zu beauftragen – offensichtlich ein Kompromiss zwischen dem, was Jochelson tun wollte, und dem, was das Museum brauchte. Osborn stimmte einem monatlichen Gehalt von 50 Dollar zu, wollte sich aber vorher vergewissern, dass Jochelson seine Verpflichtungen gegenüber der Jesup-Expedition, für die er bereits früher bezahlt worden war, zunächst vollständig erfüllt hatte. Zwei Monate später schreibt Wissler erneut an Osborn:

“I note that you will not come to a decision concerning additional work by Dr. Jochelson until it is found possible to complete the Jesup series within the year. As Dr. Jochelson has done his part I feel that this does not relieve us from the necessity of considering his situation. He is a refugee from Russia [sic!], obwohl Jochelson selbst wiederholt betont hat, dass er sich im Auftrag der Akademie der Wissenschaften in den USA aufhält – *Anm. N.V.*], and will in a few months have no support except

38 Jochelson an Osborn, 13.06.1922, AMNH-L.

an allowance of \$50 a year which will made to him by the museum for a year. This will not maintain him in New York. He is therefore very much distressed and I feel that some decision by us should be reached promptly.”³⁹

Jochelsons Briefe aus dieser Zeit bestätigen, dass er „niedergeschlagen“ ist. Er ist enttäuscht über den Empfang, den er im Museum erhielt: Er hatte eindeutig mehr erwartet. Es sind keine sechs Monate vergangen, seit er aus der UdSSR herausgekommen war und das Recht erlangt hatte, in die USA zu kommen – und er denkt (kaum zu glauben!) wieder über eine Rückkehr in die UdSSR nach. „Das Problem ist, dass ich zu alt für Amerika bin. Die Amerikaner lieben die Jugend“, schreibt er an Shternberg.⁴⁰ In einem weiteren Brief⁴¹ gibt Jochelson zu, dass er und seine Frau ernsthaft über eine Rückkehr nachdenken, selbst wenn es ihm gelingen sollte, einen Arbeitsplatz im Museum zu bekommen, der aber nicht dauerhaft sein würde.

Es ist schwierig, Jochelsons Situation und Stimmungen in dieser Zeit besser zu beschreiben als es in seinen Briefen nach Hause an Shternberg und Bogoras steht. Hier ist ein Zitat aus seinem Brief:

„Boas' Meinung über die Unmöglichkeit, Ihre [Shternbergs – *Anm. N.V.*] Artikel hier unterzubringen [...] obwohl es mich getroffen hat, erinnere ich mich, wie enttäuscht ich war, als ich sah, dass ich niemanden für meine Aleuten-Materialien (für amerikanische Indigene!) interessieren konnte. ‚Wir haben bei uns Manuskripte unseres wissenschaftlichen Personals seit Jahren herumliegen, wie können wir uns Ihrer Papiere annehmen‘, sagten sie mir [...] wir sollten hier bald abreisen.“⁴²

Weiterhin bittet er Shternberg, ihm eine Stelle in der *Kunstkamera* zu besorgen, und fährt fort:

„Heute hat mir Wissler gesagt, dass es für mich ein Kontingent von 150 Dollar pro Monat bis zum 1. August gibt, und ich muss dafür die jakutische Sammlung beschreiben. Was sind das für Schweine! Erstens: Keiner der Assistenten bekommt 150, sondern mindestens 200. Zweitens schaffe ich es nicht bis zum ersten August.“ (ibid.)

Hier ist ein weiterer, etwas früherer Brief an Bogoras, in dem sich Jochelson über das Leben in den USA beklagt und von seinen Plänen schreibt, im August nach Russland zurückzukehren – falls aus seiner Arbeit zu Kamtschatka nichts wird, d.h. falls er vom *American Museum of Natural History* kein Geld für die Bearbeitung seines Materials erhält. Seine Frau, schreibt er, fühle sich ebenfalls nicht wohl und mag Amerika auch nicht.⁴³ Jochelson fügt hinzu:

39 Wissler an Osborn, 19.03.1923, AMNH-L.

40 Jochelson an Shternberg, ohne Datum, 1923, RAS-S.

41 Jochelson an Shternberg, 12.03.1923, RAS-S.

42 Jochelson an Shternberg, um den 27.03.1923, RAS-S.

43 Der Brief enthält eine Notiz von Lydija Brodsky – „Lilka“, Jochelsons Nichte: „Ein herzliches Hallo aus dem verdammten Amerika. Onkel ist nicht erfreut, wenn ich mit meiner Tante schimpfe – aber es ist so ein unangenehmes Land – ein Graus“.

„Schreiben Sie, wie wäre es mit einer Wohnung und etwas zu den materiellen Lebensgrundlagen im Allgemeinen für unseren Bruder [...] Ich persönlich wäre zufrieden, wenn meine Position solide wäre. Denn in welchem anderen Land könnte ich das Geld haben, das ich hier für die Verarbeitung von Materialien bekomme.“⁴⁴

Einige Monate später hat sich die Lage teilweise stabilisiert, auch wenn die Zukunft noch ungewiss ist:

„Während meines 20-monatigen Aufenthalts hier habe ich Religion und Mythen der Jukagiren bearbeitet (ich werde es bald vom Museum gedruckt bekommen), ich beende Teil III der materiellen Kultur der Jukagiren und hoffe, es bis zu meinem siebzigsten Geburtstag (1. Januar 1925) gedruckt zu haben. Ich habe auch meine Arbeit über die Archäologie der Aleuten zur Veröffentlichung geschickt [...] Das Amerikanische Museum hat mich beauftragt, innerhalb eines Jahres für 2000 Dollar ein Handbuch über die Ethnografie Sibiriens, des Amur, Turkestans, des Kaukasus und der angrenzenden Länder mit Karten vorzubereiten [...] Als arbeitsloser Ethnologe musste ich es annehmen, d.h. eigentlich nicht nur nehmen, sondern ergreifen [...] Eine Wohnung kostet 900 Dollar im Jahr [...] Ich wäre sehr zufrieden, wenn meine Arbeit veröffentlicht wird. Körperlich beende ich mein siebtes Jahrzehnt in einem erträglichen Zustand.“⁴⁵

Ein weiteres Jahr vergeht, und nichts ändert sich: Jochelson beklagt sich immer noch über die hohen Lebenshaltungskosten: Er erhält den gleichen Lohn wie vor dem Krieg, während die Preise um das Drei- oder Vierfache gestiegen sind. Er beklagt, dass er keinen festen Wohnsitz hat, dass er alt und krank sei – und doch fügt er hinzu:

„Ich finde oft Befriedigung in der wissenschaftlichen und intellektuellen Arbeit, und der Druck meiner Werke ist ein echter Trost.“⁴⁶

* * *

Inzwischen kommen immer mehr ermutigende Nachrichten aus Russland. Dabei ist natürlich zu bedenken, dass Jochelson fast alle Informationen über das Leben in der UdSSR, in Leningrad und in seinem akademischen Umfeld, von Bogoras erhält – und Bogoras wird nicht müde, das Leben in der UdSSR zu loben, zum Teil offenbar aus Angst vor der Zensur, aber vor allem wegen einiger seiner Charakterzüge. Persönlich geht es Bogoras gut, er kommt bestens zurecht. Er und Shternberg sind damit beschäftigt, ein neues Institut zu gründen – das *Geografische Institut* (1925 wird es zu einer Abteilung der Geografischen Fakultät der Universität). Er schickt Studenten auf „ethnografische Exkursionen“, bespricht mit Boas seine Pläne, nach Deutschland zu reisen, und er arrangiert ein Treffen dort. Er beschreibt sein wissenschaftliches und privates Leben als ein ganz normales, erfülltes Leben eines etablierten, berühmten Wissenschaftlers

44 Jochelson an Bogoras, 6.02.1924, RAS-B.

45 Jochelson an Shternberg, 8.06.1924, RAS-S.

46 Jochelson an Pekarskij, 25.04.1925, RAS-I.

und freien Mannes – als ob die UdSSR zu dieser Zeit nicht unter zunehmendem Druck auf alle Lebensbereiche stünde. Er schreibt, er werde zur gleichen Zeit wie Boas in Berlin sein und zwei oder drei Monate in Europa bleiben, und er drückt seine Freude darüber aus, Boas „nach all diesen Jahren“ wiederzusehen.⁴⁷ Der Ton dieses Schreibens ist unverhohlen prahlerisch.

Bogoras war nicht der Einzige, der Jochelson zur Rückkehr „verleitete“, obwohl andere dies weniger kategorisch taten. Eduard Pekarskij, ein alter Freund und Kollege, schrieb im Juni 1925:

„Die folgenden Zeilen in Ihrem Brief, V.I., haben meine besondere Aufmerksamkeit erregt: ‚Aber darüber hinaus habe ich keine endgültige Sicherheit, und die Zukunft ist unbekannt. Das ist in meinem hohen Alter sehr schwierig.‘ Ich kann Ihnen nur sagen: Kommen Sie hierher, hier wird es immer einen Platz für Sie geben, und das Leben und Arbeiten ist heute viel einfacher als zu den Zeiten, die wir erlebt haben. Aber der Gedanke, dass das Leben in Amerika Ihnen eine Befriedigung verschafft, die Sie hier leider nicht bekommen können, nämlich zu veröffentlichen, hält mich von dieser Aufforderung ab. Aber wenn es möglich ist, die Dinge so zu arrangieren, dass Sie Ihre Werke weiterhin von hier aus veröffentlichen können (Sie wissen es besser), würde ich Sie bitten zu kommen [...].“⁴⁸

Der nächste Satz dieses Briefes zeigt eine interessante Veränderung in Pekarskij's Einstellung zu den drei „großen Sibirienforschern“ – Bogoras, Jochelson und Shternberg:

„[...] ich möchte Sie bitten, hierher zu kommen und Ihren rechtmäßigen Platz als seriöser Ethnograf einzunehmen, der aus gewissen Gründen zu der „Troika“ dazugehören müsste. Wie Sie wollen, aber ich schließe Sie aus der Troika aus und möchte nicht, dass diese Planeten ihr Licht aus Ihrer Nachbarschaft beziehen. In letzter Zeit habe ich den Eindruck, dass das Licht dieser „Sterne“ immer mehr verblasst – zumindest in den Hauptstädten der UdSSR. Und die Wahl [Shternberg – *Anm. N. V.*] zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu ernennen, deren Preis allen bekannt ist, hindert Sie überhaupt nicht.“⁴⁹

Die schwierige Situation „im Inneren“, die Ungewissheit über seine Lage in New York und der Druck „von außen“ – Bogoras' Briefe über ein glückliches Leben in der UdSSR zusammen mit Pekarskij's zurückhaltenderen Appellen gaben den Ausschlag: Die Familie Jochelson beschloss, in die Heimat zurückzukehren.⁵⁰

* * *

47 Bogoras an Boas, 8.06.1924, APS/NYPL.

48 Pekarskij an Jochelson, 7.06.1925, AMNH-L.

49 Pekarskij an Jochelson, 7.06.1925, AMNH-L. Übrigens war auch Eduard Pekarskij 1927 zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt worden.

50 Zu den Motiven, die Jochelson zur Rückkehr bewegten, gehörte eindeutig die Hoffnung, einen Ort zu finden, an dem er das tun konnte, was er wollte und dafür eine bescheidene Vergütung zu erhalten. Jochelsons Frau Dina schrieb an Pekarskij: „Ich denke jedoch, dass es für die Menschen einfacher ist, in Russland zu leben, dass sie nicht so hart arbeiten müssen wie hier.“ (Jochelsons an Pekarskij, 4.06.1926, RAS-I).

Die Geschichte von Jochelsons Rückkehr in die UdSSR, die letztendlich nie stattgefunden hat, ist voller Geheimnisse. Da es nicht direkt mit Franz Boas zu tun hat, beschränke ich mich auf die Fakten dieses Falles.

Im Januar 1926 schrieb Jochelson in einen privaten Brief an Oldenburg, den damaligen Präsidenten der *Akademie der Wissenschaften*, in dem er sich auf eine frühere Notiz bezog, in der er seinen Wunsch äußerte, von einer „langwierigen Geschäftsreise“ in den USA nach Leningrad zurückzukehren, und versprach, offiziell zu schreiben, sobald er frei von amerikanischen Verpflichtungen sei.⁵¹

Die Reaktion der Akademie war recht positiv: Jochelson wurde eine Stelle im *Ethnografischen Museum* und eine Professur an der Leningrader Universität angeboten. Jochelsons Absicht, nach Russland zurückzukehren, scheint ernst zu sein: Er schreibt an Bogoras:

„Dass ich hier weggehe, ist eine Frage der Entscheidung. Ich bin sehr beleidigt, dass ich [vom Amerikanischen Museum – *Anm. N.V.*] um Mittel für jedes einzelne Werk betteln muss.“⁵²

Man vergleiche seinen Brief an Shternberg: „Meine Ausreise aus Amerika wird im Sommer 1927 erfolgen.“⁵³

Er betont jedoch, dass er seine Arbeit an den Materialien für die Aleuten vor seiner Abreise abschließen muss und nicht früher abreisen kann. Er schlägt Boas vor, die Arbeit der Aleuten in Russland zu beenden:

„[...] aber Boas war skeptisch, dass ich meinen Verpflichtungen in Russland nachkommen würde. Er erinnert sich zum Beispiel oft daran, dass Sie und Shternberg die 300 Dollar [die das Museum 1922 bewilligt hat] noch nicht bezahlt haben [...] Eine Professur an der Leningrader Universität ist für mich sehr verlockend [...] aber angesichts der Verschiebung meiner Abreise ist es noch zu früh, um die Nachricht zu allgemein kundzutun.“⁵⁴

Im Dezember 1926 erhielt Jochelson ein offizielles Schreiben der Akademie, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass das Gehalt eines leitenden wissenschaftlichen Kurators „beantragt“ worden war und man ihn erwarten würde. In seinem Antwortschreiben drückte er seine Freude und Dankbarkeit aus, fügte aber hinzu, dass er wenige Tage vor Erhalt dieses offiziellen Schreibens eine Vereinbarung mit dem *American Museum of Natural History* unterzeichnet hatte, die jakutische Sammlung zu beschreiben, und dass er seiner Verpflichtung diesem gegenüber nicht nachkommen könne, zumal niemand außer ihm die Sammlung beschreiben könne, und außerdem müsse er etwa 900 Dollar sparen, um nach Russland zu reisen und sich vor Ort einzurichten.⁵⁵

51 Jochelson an Oldenburg, 13.01.1926, RAS-S.

52 Jochelson an Bogoras, 9.05.1926, RAS-B.

53 Jochelson an Shternberg, 8.09.1926, RAN-S.

54 Jochelson an Bogoras, 9.05.1926, RAS-B.

55 Jochelson an Karskij, 4.12.1926, RAS MAE-b.

Im Januar 1927 telegraphierte Jochelson an Oldenburg seine Absicht, Anfang September nach Leningrad zu kommen. In einem Brief, der gleichzeitig mit dem Telegramm abgeschickt wurde, versuchte er, die Erlaubnis Oldenburgs zu erhalten, vom Zeitpunkt dieses Telegramms bis zu seiner Rückkehr auf Dienstreise zu sein, damit sein Gehalt für 1927 anfallen würde. Er begründete diesen Antrag damit, dass er vor seiner Abreise nach Amerika all sein Hab und Gut verkauft oder verschenkt und seine gesamte Bibliothek dem MAE geschenkt hatte.⁵⁶

Oldenburg verlangte ein offizielles Gesuch mit dem genauen Datum seiner, Jochelsons, Rückkehr nach Russland: nur dann könne die Akademie ihn einstellen⁵⁷ – was Jochelson sofort tat und bestätigte, dass er New York im Juli verlassen und im September in Leningrad sein würde.⁵⁸

Doch je näher der Tag der Abreise rückt, desto ausweichender werden die Briefe. Im Juni plant er noch, New York am 16. Juli zu verlassen und im September in Leningrad zu sein.⁵⁹ Im August schreibt er:

„Ich habe Ihr Telegramm erhalten, aber es ist einfach zu sagen: ‚Fahren Sie sofort‘. Meine beiden Arbeiten gehen in Druck [...] Ich kann frühestens in einem Monat abreisen.“⁶⁰

Fünf Tage später telegraphiert er an Bogoras: „Abreise aus New York in vierzehn Tagen.“⁶¹ Im September 1927 befinden sich die Jochelsons wieder in London, der ersten Station auf ihrem Weg nach Russland, und unerwartet schickt Jochelson Bogoras ein Telegramm:

„Es tut mir leid, kann wegen eines schweren Herzinfarkts nicht kommen, Einzelheiten per Brief.“⁶²

Die Rückkehr nach Russland fand nicht statt. Einen Monat später hofft Jochelson immer noch, sich zwischen zwei Stühlen bewegen zu können: Er schickt einen Brief an Oldenburg mit der Bitte, von der Akademie nach Washington, London, Oxford, Hamburg und Berlin entsandt zu werden, um die dortigen Museumssammlungen zu studieren und seinen Arbeitsplatz in Leningrad zu behalten. Oldenburg schien ihm nicht zu antworten: Auch seine Geduld hatte eine Grenze.

* * *

56 Jochelson an Oldenburg, 14.02.1927, RAN-MAE-b; siehe auch: Karskij an das Präsidium, 30.01.1927, ebd..

57 RAN an Jochelson, 19.03.1927, RAN-MAE-b.

58 Jochelson an die *Russische Akademie der Wissenschaften*, 10.04.1927, RAN-MAE-b.

59 Jochelson an Bogoras, 27.06.1927, RAN-B.

60 Jochelson an Bogoras, 25.08.1927, RAS-B.

61 Jochelson an Bogoras, 30.08.1927, RAS-B.

62 Jochelson an Bogoras, 18.10.1927, RAS-B.

Warum also entschied sich Jochelson, nicht zurückzukehren – nach all seinen Bemühungen, eine Arbeitsstelle in Leningrad zu bekommen, nach vielen und sicher nicht einfachen Schwierigkeiten mit seinen Freunden, die er im Stich gelassen hatte?⁶³ Der Hinweis auf die Gesundheit ist offenbar zutreffend, und ein Herzinfarkt ist in der Tat wahrscheinlich, aber ich glaube nicht, dass dies der einzige Grund ist. Man vergleiche hierzu die folgenden ausführlichen Zitate aus Briefen der Eheleute Jochelson aus dem betreffenden Zeitraum:

„Es ist lange her, dass Vl. Il. Dir ein Telegramm geschickt hat, dass er wegen einer Herzkrankheit nicht fährt [...] Zur Zeit unseres Treffens hatte V. Il. einen Herzanfall [...] er dachte, er würde sterben [...] Trotz der Verzweiflung [...] fuhren wir fort, uns nach Russland aufzumachen [...] Als der Anfall wieder auftrat [...] befanden wir uns in einem Dilemma: Wir hatten Angst zu fahren und noch mehr Angst, in diesem schrecklichen Land zu bleiben. Eine ungewisse Zukunft erwartet uns: V.I. ist seit Juni arbeitslos. V.I. bat Boas um Hilfe und Boas versprach sie, aber als wir ihn zum zweiten Mal trafen, erzählte er uns, dass er einen Brief von Bogoras erhalten hatte, der sehr wütend auf ihn war, weil er nicht nach Russland gefahren und nicht nett zu ihm gewesen war. Das war sehr schmerzhaft für uns – ist Boas Ihnen näher als Vl. Il.“⁶⁴

Der Brief endet mit der Bitte, an Boas zu schreiben und ihn zu bitten, Jochelson zu unterstützen, da Boas großen Respekt vor Bogoras hat und diese Petition viel bedeuten würde. Jochelson fährt fort:

„Aus dem Brief von Dina Lazarevna [Jochelsons Ehefrau – *Anm. N.V.*] können Sie ersehen, aus welchen Gründen wir gezwungen waren, unsere Vorbereitungen für die Abreise abubrechen [...] Aber neben dem Gesundheitszustand möchte ich auch hinzufügen, dass ich die Verpflichtungen, zu denen Sie mich aufgerufen haben, nicht erfüllen konnte. Sie wissen, dass ich nur ein Schreibstubenarbeiter (*kabinetnyj rabotnik*) bin und es höchst fraglich ist, dass ich im Alter von 72 Jahren noch Dozent und Leiter werden kann. Seit Boas Ihren Brief erhalten hat, habe ich bemerkt, dass sich seine Haltung mir gegenüber geändert hat. Er will sich nicht mit seinem Alter und Krankheit abfinden [...] aber inzwischen weiß er genau, welche noch nicht aufgearbeitete Materialien ich habe, und er hat große Summen für die wissenschaftliche Forschung zur Verfügung [gleicher Brief].“

63 Zu diesem Thema schrieb Bogoras an Boas: „Im letzten Moment, vor zwei Tagen, schickte V. Jochelson folgendes Telegramm: ‚Kann leider nicht kommen. Schwere Herzkrankheit, Brief folgt‘. Natürlich, er ist 72 Jahre alt, in seinem Alter ist man anfällig für alle möglichen Krankheiten. Aber diese plötzliche Änderung der Pläne hat mich in eine schwierige Lage gebracht. Ich habe alles so gut wie möglich für ihn vorbereitet. Sein Gehalt an der Akademie begann im Juli [...] und er hätte genau so viel arbeiten müssen, wie er wollte. Ich bin sehr bestürzt über seine Weigerung, und noch bestürzter über seine Krankheit – wenn sie so schlimm ist, wie er schreibt (Bogoras an Boas, 13.10.1927. APS/NYPL. *Unterstreichung von N.V.*)

64 D. Jochelson an Bogoras, Jochelson an Bogoras, 1.11.1927, RAS-B, zwei Briefe in einem Umschlag.

Und noch zwei weitere Zitate:

„[...] trotzdem bleiben wir hier. Hierfür gibt es viele Gründe. Erstens gibt es jetzt eine Stelle für mich im Museum [...] dann hat Boas etwas mit der Bearbeitung von Aleuten-Texten im Sinn [...] Ich habe Ihnen bereits geschrieben, dass ich ein Schreibstubenarbeiter bin, und dass es für mein Alter nicht rentabel (*ekonomno*) wäre, die Zeit mit Verwaltungstätigkeiten und Unterricht zu verbringen und die unbearbeiteten Materialien zurückzustellen [...] Dann ist das raue Klima von Leningrad überhaupt nicht geeignet für einen alten Mann mit einem schlechten Herz. Es ist auch nicht ratsam, die örtliche Umgebung, an die ich mich gewöhnt habe, bei meiner Gesundheit zu wechseln [...]“⁶⁵

Ich selbst würde mich sehr gerne in meinem Heimatland unter den Menschen wiederfinden, die ich sehr schätze und liebe. Aber leider kann ich jetzt nicht nach Leningrad kommen. Ich habe mit dem Amerikanischen Museum eine Vereinbarung getroffen, dass ich die umfangreiche Jakutensammlung, die ich während der Jesup-Expedition gesammelt habe, beschreiben und dazu einen Band über die Jakuten verfassen werde. Diese Arbeit ist auf zwei Jahre angelegt, beginnend am 1. Januar dieses Jahres [...] Zwei andere Gründe halten mich davon ab, nach Leningrad zu kommen. Der erste ist der Gesundheitszustand [...] Der zweite ist der Wunsch, die letzten Jahre meines Lebens der Bearbeitung des gesammelten Materials zu widmen und nicht der Verwaltungsarbeit oder der Lehre.⁶⁶

Es scheint – obwohl man sich hier natürlich nicht sicher sein kann – dass, wenn ein schwerer Herzinfarkt tatsächlich die Ursache für den Sinneswandel gewesen sein konnte, es keiner anderen Erklärung bedurft hätte. Wenn man darüber nachdenkt, warum die Jochelsons im Jahr 1927 nicht in die UdSSR zurückkehrten, muss man sich vor Augen halten, dass sie nicht einfach vor der Wahl standen, wo sie leben wollten: Es war die Wahl zwischen einem Leben im Westen, wo Jochelson trotz der prekären Lage, in der er sich befand, durchaus die Freiheit hatte, wissenschaftlich zu arbeiten, und einer Rückkehr in das kommunistische Russland, ein Land, mit dem Jochelson unangenehme Erinnerungen an die harten Jahre der Revolution und des Bürgerkriegs von 1917–1921 verband, in denen er sehr gelitten hatte.⁶⁷ Man sollte auch bedenken, dass Ende 1927/Anfang 1928 die Zeit war, als die letzten Hoffnungen auf die Revolution dahinschwanden, für die Bogoras, Jochelson und Shternberg in Sibirien inhaftiert gewesen waren und für die Erreichung der lang ersehnten Freiheiten sie gekämpft hatten.

Eine nahe liegende Erklärung, warum sich Jochelsons Absichten plötzlich änderten, ist, dass die Jochelsons in London etwas erfahren haben könnten, was ihnen die Augen für die Situation in der UdSSR geöffnet hatte. Das ist möglich, denn schon in den früheren Briefen der Freunde finden sich Hinweise auf die reale Situation im Lande;

65 Jochelson an Bogoras, Ende 1927 – Anfang 1928, spätestens jedoch am 12.01.1928, aus New York, RAS-B.

66 Jochelson an Karskij, 26.01.1928, RAN-MAE.

67 Im Jahr 1921 wurde Jochelson (wie Shternberg) von der *Čeka* (Geheimpolizei) verhaftet, verbrachte einen Monat in einer Zelle und wurde erst auf Gesuch von Gorki freigelassen.

sie konnten seit ihrer revolutionären Jugend nur in einer allegorischen (äsoptischen) Sprache schreiben.⁶⁸

Um das Bild zu vervollständigen, hat man sich zwei Dinge vor Augen zu halten – dass Jochelson mit seiner Übersiedlung nach Russland ein ganz bestimmtes Ziel verfolgte und dass alle seine Hoffnungen zur Erreichung dieses Ziels auf freundschaftlichen Beziehungen beruhten. Der Hauptzweck des Umzugs war für Jochelson immer noch derselbe – er wollte einen ruhigen Hafen finden. Ideal wäre eine Position gewesen, in der er seine wissenschaftlichen Forschungen auf der Grundlage seines umfangreichen Feldmaterials in Ruhe hätte fortsetzen können und gleichzeitig dafür ausreichend Bezahlung erhalten würde, um sich selbst, einen 72-jährigen alten kranken Menschen und seine Familie mit einem bescheidenen, aber würdigen Dasein im Kreise von Freunden und Kollegen zu versorgen.

Im Herbst 1927 begann Jochelson zu befürchten, dass all diese Bedingungen wahrscheinlich nicht eintreten würden. Er war besorgt, dass er überlastet sein würde. Auch hatte er keine klare Vorstellung davon, wie seine Freunde in Sowjetrußland lebten.⁶⁹ Er war alt und hatte Angst vor Veränderungen. Den Ausschlag gab jedoch offenbar die Nachricht von Shternbergs Tod, der am 24. August 1927 verstarb, gerade als die Jochelsons sich anschickten, New York zu verlassen – was Jochelson hat sofort erfahren müssen, höchstwahrscheinlich durch ein Telegramm. Dieses Telegramm liegt uns nicht vor, aber der Brief von Bogoras an Boas aus der gleichen Zeit enthält den Satz: „Nach diesem Tod ist meine Position hier kompliziert und sogar etwas zwiespältig (*dvumyslennym*) geworden.“⁷⁰ Dieser Tod, der Tod eines Freundes, muss Jochelson erschüttert haben – zumal Shternberg sechs Jahre jünger war als er. Das mochte ihn dazu veranlassen, seine Zukunft und auch die im Hinblick auf seine Arbeit zu überdenken, falls er nach Russland zurückkehren sollte.

* * *

68 Man vergleiche: „Ich musste oft an Sie und D.L. im Zusammenhang mit verschiedenen Museumsangelegenheiten denken und ich [...] kam immer wieder zu dem Schluss, dass Sie auf derselben Seite gestanden hätten wie ich. Dies ist meine Schlussfolgerung im vollen Vertrauen darauf, dass Sie noch die moralische Kraft hatten, dass Sie Europäer im besten Sinne des Wortes waren und sind. Die Bedeutung dessen, was ich gesagt habe, zu entschlüsseln, würde sehr lange dauern, und selbst wenn ich es versuchen würde, bliebe noch so viel, was ich Ihnen geschrieben habe, unausgesprochen, und Sie würden zweifellos in tiefer Traurigkeit versinken. Es genügt zu sagen, dass ich moralisch sehr gelitten habe, als ich den moralischen Verfall von Menschen sah, die ich mit all ihren Fehlern liebte und respektierte.“ (Pekarskij an Jochelson, 7.06.1927, AMNH-L)

69 In einem Brief an Shternberg schreibt er, dass er einen Brief von Bogoras erhalten habe, der „jetzt sehr düster“ sei, und fügt hinzu, dass man aus den Zeitungen nicht entnehmen könne, was in Russland geschehe (Jochelson an Shternberg, ohne Datum, 1927, RAN-SH).

70 Bogoras an Boas, 2.10.1927, APS/NYPL.

Das weitere Leben von Jochelson unterschied sich nicht wesentlich von dem, was wir bereits kennen. Er kehrte nach New York zurück und unterzeichnete erneut einen Zeitvertrag mit dem *American Museum of Natural History*. Das Museum hatte zu dieser Zeit kein Geld, aber dank der Vermittlung von Boas gelang es Jochelson,⁷¹ eine Finanzierung durch einen privaten Wohltäter, Felix Warburg, zu finden, der dem Museum 2000 Dollar unter der Bedingung gab, dass dieses Geld zur Unterstützung von Jochelsons Arbeit verwendet wird.⁷² Es ist erstaunlich, wie schnell – in nur einer Woche! – das Problem gelöst war. Bis Ende 1929 lebte und arbeitete Jochelson in New York, dann zogen sie nach Nizza in Frankreich, kauften dort eine Wohnung, und das gleiche Leben begann von neuem: wieder „belästigt“ Jochelson Boas ständig mit Briefen, bietet verschiedene Projekte an und bittet um Geld, schreibt Artikel für Boas, klagt über die Gesundheit, das Alter, die ungewisse Zukunft [...] ⁷³ und bittet Boas immer wieder um finanzielle Hilfe. Boas bemüht sich, obwohl er wenig für ihn tun kann. Hier ist ein Brief von Boas an Jochelson vom 12. April 1932:

“My dear Mr. Jochelson:

I received your letter while I was quite ill and I could not do anything about it. Even at the present time I do not see clearly what can be done because all our institutions are suffering on account of loss of income. I may see Merriam by the end of this month. I am, of course, exceedingly anxious to get your Kamchadal material out, but I am very uncertain as to my success in trying to bring it about. Yours very sincerely, Franz Boas.”⁷⁴

Und nach einer Weile schreibt Boas am 16. Mai, 1932, an Jochelson:

“Dear Mr. Jochelson:

I wrote to Merriam in regard to your work and I am sorry I did not get a favorable answer. I may perhaps be able to help you in October, but I cannot tell at the present time. Yours very sincerely, Franz Boas.”⁷⁵

Die folgende Reihe von Zitaten spricht für sich und bedarf kaum eines Kommentars. Im März 1933 schreibt Boas, es tue ihm leid, dass er das Geld für Jochelsons Arbeit über die Kamtschadalen nicht aufbringen konnte, und erklärt:

71 Im Dezember 1927 schrieb Boas an Bogoras, offenbar als Antwort auf dessen Beschwerden darüber, wie viel er, Bogoras, für Jochelson getan hatte: „Jochelsons Situation beunruhigt mich genauso wie Sie. All die Jahre war es sehr schwierig, ihm ein angemessenes Einkommen zu verschaffen“, und fügt hinzu, dass „jetzt alles geregelt ist.“ (Boas an Bogoras, 15.12. 1927, APS/NYPL).

72 Siehe Jochelson an Boas, 3.11.1927, APS/NYPL; Boas an Warburg, 4.11.1927, APS/NYPL; Warburg an Sherwood, 7.11.1927, AMNH-L; Lucas an Warburg, 9.11.1927, AMNH-L (zwei Briefe mit demselben Datum); Warburg an Sherwood, 10.11.927, AMNH-L.

73 Siehe Jochelson an Boas, 22.11.1931, APS/NYPL; Jochelson an Boas, 29.04.1932, APS/NYPL; Jochelson an Boas, 28.02.1933, APS/NYPL; Jochelson an Boas, 31.07.1934, APS/NYPL).

74 Brief aus der Sammlung *The Franz Boas Papers* (Mss.B.B61). Ich bin Dmitry Arzyutov sehr dankbar, dass er mir Kopien von Boas' Briefen aus dieser Sammlung zur Verfügung gestellt hat.

75 *The Franz Boas Papers* (Mss.B.B61).

„Unsere finanziellen Bedingungen sind derzeit so, dass wir in jeder Hinsicht überfordert sind und ich nicht in der Lage bin, irgendetwas zu tun.“⁷⁶

Ein Jahr später:

“Dear Mr. Jochelson:

I am glad to be able to inform you that I have received from Columbia University an appropriation of \$600 for continuance of your Kamchadal work. The money will not be available until the first of July, but will run from that time on.

I hope you will find some time next week to come and see me. Please telephone before you come and make an appointment because there are so many things going on here at present. Yours very sincerely, Franz Boas.”⁷⁷

Zwei Jahre später:

“Dear Dr. Jochelson

I am exceedingly sorry that my efforts to obtain a continuation of your grant beginning with July has not been successful. I have a favorable reply from Dr. Merriam who will, I little doubt, make a new appropriation but not until the October meeting of the Trustees of the Carnegie Institution. I feel very much distressed that I have not been able to arrange this matter as heretofore. If you can possibly arrange it I would suggest that you go on working on your folklore material and I should like to try to arrange it so that they would pay you for the work during the summer in a lump sum. Of course, I cannot promise the success of my efforts but I am hopeful. Yours very sincerely, Franz Boas.”⁷⁸

Waldemar Jochelson verstarb am 2. November 1937 im Alter von 82 Jahren in New York.

* * *

In diesem Artikel habe ich versucht, das Leben eines Wissenschaftlers zu skizzieren, der in der Tat keine übermäßigen Ansprüche an das Leben stellte – er wollte einfach nur seine Arbeit machen und dafür eine bescheidene Vergütung erhalten. Das erste Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts war eine dramatische Ära voller enttäuschter Illusionen, eine Zeit des Zusammenbruchs vieler Ideale, die unerschütterlich schienen. Dies ist das Schicksal, das das schöne Ideal der Vergangenheit ereilte – in der Symbolfigur des Wissenschaftlers im Sinne von Jules-Verne, eines engagierten Wissenschaftlers, eines Mannes, der nicht von dieser Welt ist, der genug Geld hat, um die Dinge zu tun, die er liebt, wenn auch von vielen wenig verstanden. Wissenschaftler finden sich in einer ganz anderen Welt wieder, einer pragmatischen Welt, die das Interesse an Wissen um des Wissens willen verloren hat, einer Welt, die einen Wissenschaftler nur ungern dafür bezahlt, dass er das tut, was ihn interessiert. In dieser neuen Welt wurde es für einen

76 Boas an Jochelson, 17.03.1933, APS/NYPL.

77 Boas an Jochelson, 3.05.1934, *The Franz Boas Papers* (Mss.B.B61).

78 Boas an Jochelson, 20.08.1936, *The Franz Boas Papers* (Mss.B.B61).

Gelehrten immer schwieriger, seinen Lebensunterhalt in der Wissenschaft zu verdienen. Wir sehen, wie Jochelson, eines der Opfer dieses Paradigmenwechsels geworden war, auf der Suche nach einem ruhigen Zufluchtsort von Land zu Land und von Stadt zu Stadt zog und einen solchen nie finden konnte. Und wir sehen, wie er jahrzehntelang, trotz eigener finanzieller Probleme, trotz Konflikten mit der Museumsleitung, trotz der Weltwirtschaftskrise – von dem „Vater der amerikanischen Anthropologie“ Franz Boas, „dem letzten der intellektuellen Giganten, die das neunzehnte Jahrhundert hervorgebracht hat“, als den Claude Lévi-Strauss (Lévi-Strauss 1984: 9) ihn bezeichnete, ständig und selbstlos unterstützt wurde.

Literatur

- Boas, Norman F. 2004. *Franz Boas 1858–1942: An Illustrated Biography*. Seaport Autographs Press.
- Bogoraz, Vladimir G. 1949. *Materialy po jazyku i fol'kloru aziatskich èskimosov* [Materialien zur asiatischen Eskimo-Sprache und -Folklore]. Podg. k pečati G.A. Menščikov i E.S. Rubcova. Pod red. I.S. Vdovina. Leningrad: Učpedgiz.
- Cole, Douglas 1999. *Franz Boas: The Early Years, 1858–1906*. Seattle: University of Washington Press.
- Jochelson, Vladimir I. 1919/1920. *Opis' fol'klornich i lingvističeskich materialov V.I. Jochel'sona, chranjaščichsja v Aziatskom muzee Rossijskoj Akademii Nauk*. 1. Materialy po jazyku i fol'kloru aleutov [Verzeichnis der sprachlichen und volkskundlichen Materialien von V.I. Jochelson im Asiatischen Museum der Russischen Akademie der Wissenschaften]. Izv. RAN za 1918 g. Pg., 1919. T. 12, № 17. S. 1979–2003.
- 1919/1920 (a / b). *Aleutskij jazyk i osvješćenie grammatiki Veniaminova. Kritičeskij obzor* [Die aleutische Sprache und Venjamins grammatisches Erläuterungen. Ein kritischer Ausblick]. Izv. RAN za 1919. Pg., 1920. T. 13. № 2. S. 133–154; № 4–7. S. 287–315.
- Jochelson, Waldemar 1990. *Aleut Texts and Narratives. Collected 1909–1910 by Waldemar Jochelson*. K. Bergsland and M. L. Dirks (eds.). Fairbanks: Alaska Native Language Center, University of Alaska.
- Kan, Sergei 2009. *Lev Shternberg: Anthropologist, Russian Socialist, Jewish Activist*. Lincoln: University of Nebraska Press.
- Kasten, Erich (Hg.) 2017. *Aus dem Fernen Osten Russlands. Deutschsprachige Schriften (1881–1908)*. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Korsun, Sergej A. 2012. L.Ja. Šternberg kak Amerikanist [Šternberg als Amerikanist]. In *Lev Šternberg – graždanin, učenyj, pedagog. K 150-letiju so dnja roždenija*. E.A. Rezvan (otv. red.), 65–82. Sankt Peterburg: MAĖ RAN.
- Krook, Susan 1989. Franz Boas (a.k.a. Boaz) and the F.B.I. *History of Anthropology Newsletter*, vol. 16, issue 2, article 7.

- Lévi-Strauss, Claude 1984. Claude Lévi-Strauss' Testimony on Franz Boas. [In Boas' footsteps: 100 years of Inuit anthropology]. *Études Inuit Studies* 8(1): 7–10.
- Ljudi i sud'by 2003. *Biobibliografičeskij slovar' vostokovedov – žert' političeskogo terora v Sovetskij period (1917–1991)* [Menschen und Schicksale. Biobibliografisches Wörterbuch der Orientalisten – Opfer des politischen Terrors in der Sowjetzeit]. Sankt Peterburg: Petersburgskoe vostokovedenie.
- Müller-Wille, Ludger 2014. *The Franz Boas Enigma: Inuit, Arctic, and Sciences*. Montréal: Baraka Books.
- Onišuk, Nikolaj T. 1986. *Sozdanie sovetskoj nacional'noj gosudarstvennosti narodnostej Severa*. [Errichtung der sowjetischen Nationalstaatlichkeit der Völker des Nordens]. Tomsk: Tomskij gos. Universitet.
- Pančenko, Aleksej B. 2013. Vklad narodnikov v étnologičeskiju teoriju u [Der Beitrag der Narodniki zur ethnologischen Theorie]. *Vestnik Surgutskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo universiteta* 3 (24): 78–84.
- 2022. U istokov Sibirjakovskoj (jakutskoj) ékspedicii [Zu den Anfängen der Sibirjakov- (Jakutien) Expedition]. In *Polevyje issledovanija V.I. Jočel'sona [Waldemar Jochelsons Feldforschungen]*. E. Kasten und A.A. Sirina (Hg.), 54–64. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Sirina, Anna A. 2022. *V.I. Jočel'son: stanovlenie étnografa (po materialam dnevnika 1895 g. iz Sibirskogo ékspedicii* [Das Werden eines Ethnografen, auf der Grundlage seines Tagebuchs von der Sibirjakov-Expedition aus dem Jahre 1895]. In *Polevyje issledovanija V.I. Jočel'sona [Waldemar Jochelsons Feldforschungen]*. E. Kasten und A.A. Sirina (Hg.), 87–103. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Skačko, Anatolij E. 1930. 5 let rabota Komiteta Severa [Fünf Jahre der Arbeit des Komitee des Nordens]. *Sovetskij Sever* 2: 5–37.
- Stocking, George W., Jr. 1960. Franz Boas and the Founding of the American Anthropological Association. *American Anthropologist* 62 (1): 1–17.
- 1968. *Race, Culture, and Evolution: Essays in the History of Anthropology*. Chicago: University of Chicago Press.
- (ed.) 1996. *Volkgeist as Method and Ethic: Essays on Boasian Ethnography and the German Anthropological Tradition*. Madison: University of Wisconsin Press.
- Vakhtin, Nikolai B. 1993. *Korennoe naselenie Krajnego Severa Rossijskoj Federacii*. [Indigene Bevölkerung des Nordens der Russischen Föderation]. Sankt Peterburg: Izd-vo Evropejskogo Doma.
- 2001. Franz Boas and the Shaping of the Jesup Research in Siberia. In *Gateways: Exploring the Legacy of the Jesup North Pacific Expedition, 1897–1902*. I. Krupnik and W.W. Fitzhugh (eds.), 71–89. Washington D.C.: Arctic Studies Center, National Museum of Natural History, Smithsonian Institution.
- 2004. *Nauka i žizn': sud'ba Vladimira Jočel'sona (Po materialam ego perepiski 1897–1934 gg.)* [Wissenschaft und Leben: Das Schicksal von Vladimir Jochelson, auf der

Grundlage seiner Korrespondenz aus den Jahren 1897–1934]. *Bulletin: Anthropology, Minorities, Multilingualism* 5 (January): 35–49.

Winterschladen, Matthias 2022. Meždu političeskoj bor'boj i naučnymi issledovanijami. Vladimir Il'ič Iochel'son i ego put' ot poslušnogo studenta-ravvina k rešitel'nomu revoljucioneru i titulovannomu étnologu [Zwischen politischem Kampf und wissenschaftlicher Forschung. Vladimir Il'ič Iochel'son auf dem Weg vom braven Rabbinerschüler hin zum entschlossenen Revolutionär und renommierten Ethnologen]. E. Kasten und A. A. Sirina (Hg.), 9–46. *Polevye issledovanija V. I. Iochel'sona* [Waldemar Jochel'sons Feldforschungen], Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.

Zibarev, Viktor A. 1968. *Sovetskoe stroitel'stvo u malych narodnostej Severa (1917–1932)* [Der sowjetische Aufbau bei den kleinen Völkern des Nordens (1917–1932)]. Tomsk: Tomskij gos. universitet.

Zumwalt, Rosemary Lévy 2019. *Franz Boas: The Emergence of the Anthropologist*. Lincoln: University of Nebraska Press.

